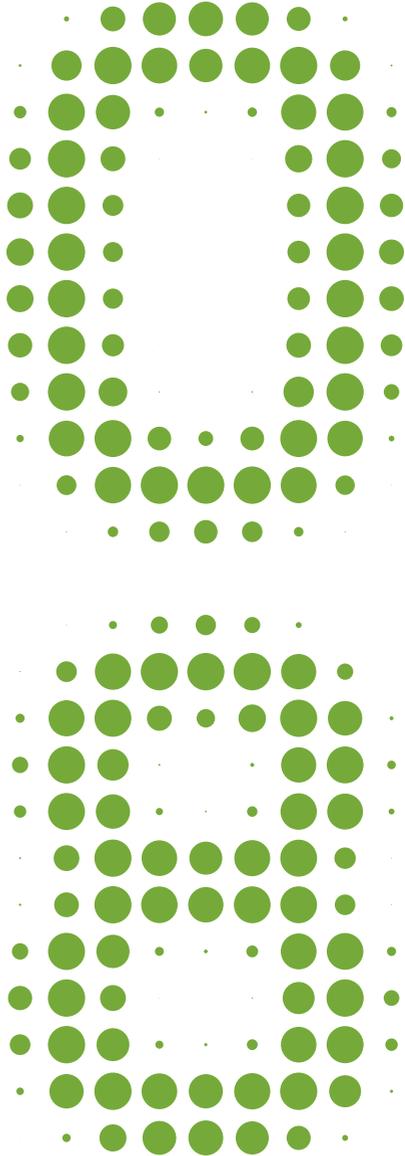


münchner insel

Krisen- und Lebensberatung



**Jahresbericht
2018**

Die Münchner Insel unter dem Marienplatz

ist eine Krisen- und Lebensberatungsstelle
der evangelischen und der katholischen Kirche.

- Wir sind ansprechbar für jeden Menschen
und zu jedem Thema.
- Sie können ein persönliches Gespräch führen
und dabei anonym bleiben.
- Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.
- Gemeinsam suchen wir nach Lösungen.

Ihre Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner
sind Psychologen, Theologen, Sozialpädagogen, Paar-,
Familien-, Psychotherapeuten und Seelsorger.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Münchner Insel

Bartlechner, Peter

Dipl.-Sozialpädagogin, Supervisor

Böhlau, Sabine

Evangelische Theologin,
Supervisorin, integrative Beraterin
(bis 31.03.2018)

Brockmann, Bettina

Dipl.-Sozialpädagogin,
systemische Einzel-, Paar-
und Familientherapeutin,
entwicklungspsychologische
Beraterin

Grünbacher, Timo

Dipl.-Theologe,
Dipl.-Sozialpädagoge,
Trauma-Fachberater

Epping, Ewald

Katholischer Priester, Supervisor,
Dipl.-Sozialpädagoge

Haberer, Tilmann

Evangelischer Pfarrer,
Gestaltseelsorger, systemischer
Berater, evangelischer Leiter

Loew, Sybille

Dipl.-Theologin, Kunst-
und Psychotherapeutin,
Trauma-Fachberaterin,
katholische Leiterin

Rittel, Eva

Dipl.-Psychologin,
systemische Einzel-, Paar-
und Familientherapeutin,
Traumatherapeutin, Supervisorin

Salzinger, Irmgard

Dipl.-Sozialpädagogin,
systemische Einzel-,
Paar- und Familientherapeutin

Surfleet, Martin

Dipl.-Psychologe, psychologischer
Psychotherapeut, Supervisor

Svoboda, Margot

Dipl.-Sozialpädagogin,
systemische Einzel-, Paar- und
Familientherapeutin, Supervisorin

Tutsch, Wolfgang

Dipl.-Sozialpädagoge,
Master Mental Health,
systemischer Einzel-, Paar- und
Familientherapeut

Honorarkräfte

Böhlau, Sabine

Evangelische Theologin,
Supervisorin, integrative Beraterin
(ab 01.04.2018)

Braun, Ursula

Dipl.-Sozialpädagogin,
Gesprächspsychotherapeutin

Eichhorn, Stephanie

Dipl.-Pädagogin, Focusing-
Therapeutin, (ab 12/2018)

Müller, Marianne

Dipl.-Sozialpädagogin, Erzieherin

Stieren, Kathrin

Dipl.-Psychologin, psychologische
Psychotherapeutin

Strecker, Jochen

Dipl.-Sozialpädagoge, systemischer
Einzel-, Paar- u. Familientherapeut,
Supervisor

von der Wippel, Dorothea

Rechtsanwältin, Mediatorin

Zauberwort Digitalisierung

Kaum ein technischer Trend hat die Gesellschaft in den letzten Jahren so stark verändert wie die Digitalisierung. Schreib- und Rechenmaschinen haben längst schon ausgedient, kaum ein Schreibtisch kommt mehr ohne Computer aus. Wie rasant die Entwicklung verlaufen ist, zeigt sich in dem ungläubigen Erstaunen, wenn uns jemand daran erinnert, dass das Smartphone gerade einmal ein Dutzend Jahre alt ist. Heute kann man sich ein Leben ohne Wischen auf dem Täfelchen kaum mehr vorstellen, die GAFA-Konzerne (Google, Amazon, Facebook, Apple) sind die stärksten Unternehmen der Welt und das Verb „googeln“ wurde durch die Aufnahme in den Duden geädelt.

Diese Entwicklung wirkt sich natürlich auch auf die Beratungslandschaft aus. Die E-Mail ist mittlerweile als Kommunikationsmittel unentbehrlich, wir Berater*innen schauen immer öfter bei Google (beziehungsweise bei Benefind oder Ecosia) nach, statt unsere Info-Ordner zu Rate zu ziehen, und in Beratungsgesprächen kommt es immer wieder vor, dass die Klientin ihr Smartphone aus der Tasche zieht und aus einem WhatsApp-Thread einen bestimmten Wortwechsel vorlesen will.

Auch in die Beratung selbst zieht bei einigen Stellen die Digitalisierung ein. Vor allem die TelefonSeelsorge bietet seit einiger Zeit Beratung per E-Mail und per Online-Chat an. Ähnliche Überlegungen gibt es auch bei anderen Beratungseinrichtungen, ob sie nun von den Kirchen oder von freien Trägern betrieben werden. Und auch wir von der Münchner Insel haben uns mit der

Frage beschäftigt: Müssen wir ins „Online-Geschäft“ einsteigen? Wollen wir E-Mail-Beratung oder gar Beratung per Online-Chat anbieten?

Einiges spräche ja dafür. Immer wieder bekommen wir Beratungsanfragen von Menschen, die nicht zu uns kommen können, sei es, dass sie zu weit außerhalb Münchens wohnen oder dass sie in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Bisher mussten wir immer bedauernd ablehnen, wir beraten nur im direkten Kontakt von Angesicht zu Angesicht. Wäre das nicht eine Chance, diesen bisher ausgeschlossenen Menschen eine Beratung zu ermöglichen? Zudem könnte eine Klientin sorgfältig und in Ruhe ihr Anliegen in einer E-Mail formulieren, ein Klient könnte auch am Samstagabend seine Erlebnisse und Fragen aufschreiben und bekäme dann am Montag eine Antwort. Die Insel würde zeigen, dass sie am Puls der Zeit ist.

Doch es gibt viele gewichtige Argumente, die in die andere Richtung zielen. So müsste eine umfangreiche Infrastruktur aufgebaut werden, zum einen sichere digitale Verbindungen, aber auch ein Raum, in dem die Berater*innen während der Arbeit am PC oder vor der Webcam sitzen können. Unser winziges Büro eignet sich dafür gewiss nicht, es wird zudem ständig für andere Tätigkeiten benötigt. Mitarbeiter*innen müssten speziell für diese Arbeit ausgebildet werden, auch eine besondere Supervision wäre erforderlich. Hinzu kommt, dass wir unsere niederschwellige Beratung ohne Terminvereinbarung nur anbieten können, wenn wir die einzelnen Beratungsprozesse kurz halten – auf drei, vier Gespräche, in Ausnahmefällen auch einmal etwas mehr müssen wir die Kontakte beschränken. Eine solche Beschränkung würde sich beim E-Mail-Kontakt weit aus schwieriger gestalten, denn eine Mail kann einfach

irgendwann im Postfach liegen, auch wenn der Kontakt offiziell abgeschlossen ist, und sie zu ignorieren würde unserem Anspruch auch nicht gerecht werden.

Daneben gibt es inhaltliche Gründe, die gegen eine Online-Beratung durch unsere Stelle sprechen. So hat es in sich schon einen Effekt, wenn sich jemand Zeit nimmt und sich buchstäblich auf den Weg macht, um einer Lösung seines Problems näher zu kommen – der sprichwörtliche erste Schritt ist dann schon gemacht. Gerade wenn jemand sein Problem lange vor sich her geschoben hat, kann es hilfreich sein, erst einmal körperlich aufzubrechen. Vielleicht sucht die betreffende Person ja auch schon die nötigen Dokumente heraus oder denkt ihr Problem noch einmal neu durch unter dem Aspekt, es jemand anderem zu erklären. All diese Schritte, so unbedeutend sie erscheinen mögen, sind schon kleine Bewegungen in eine neue Richtung.

Das wichtigste Argument aber ist dies: Unser Alleinstellungsmerkmal ist es, dass wir ohne Terminvereinbarung und spontan ein persönliches Gespräch von Angesicht zu Angesicht anbieten können. Darin unterscheidet sich die Münchner Insel von den allermeisten anderen Beratungsangeboten. Wollten wir in die Mail- und Chat-Beratung einsteigen, müssten wir Kapazitäten aus der persönlichen Beratung abziehen, denn neue Stellen gäbe es für diese Arbeit nicht. Wir würden also unser Ureigenstes schwächen.

Nach eingehender Beratung sind wir im Team zu dem Schluss gekommen, dass wir diese neuen Formen der Beratung für uns nicht übernehmen wollen und können. Dafür haben wir auch Rückendeckung bei unseren Trägern, die uns ermutigt haben, bei unserem „Kerngeschäft“ zu bleiben. Wir freuen uns darüber, dass andere

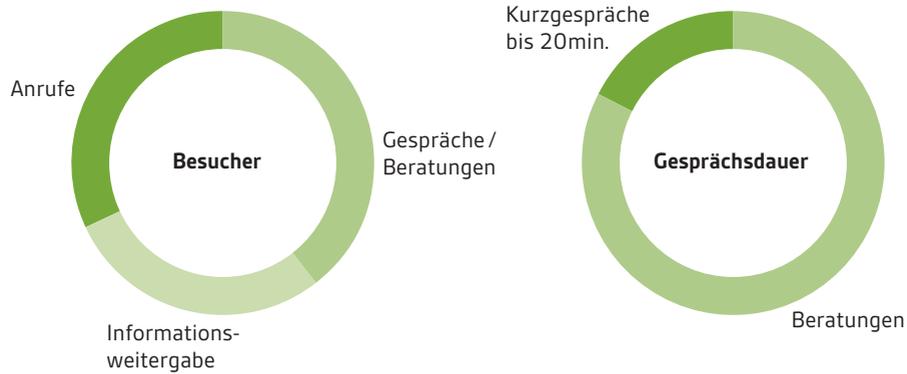
die Online-Beratung mit größeren Kapazitäten und eigenem Personal professionell aufbauen und anbieten können, im kirchlichen Bereich also vor allem die TelefonSeelsorge, und weisen im Rahmen unserer Beratung gern auf diese Möglichkeiten hin.

Als Ausnahme können wir im Sinne eines „Blended Counselling“ gelegentlich im Rahmen eines bestehenden Beratungskontakts einzelne Beratungseinheiten auf digitalem Weg anbieten, etwa wenn sich der/die Klient*in längere Zeit im Ausland aufhält oder durch Krankheit vorübergehend immobil geworden ist.

Im Rahmen der Digitalisierung der Lebenswelt werden zunehmend auch Apps für Tablet oder Smartphone entwickelt, die den Beratungs- oder Therapieprozess unterstützen. Das sind Werkzeuge, mit denen wir uns beschäftigen, um unsere Klienten auf nützliche Angebote aufmerksam zu machen. Hier gilt es auf jeden Fall, die Spreu vom Weizen zu scheiden, damit wir sinnvolle Empfehlungen aussprechen können.

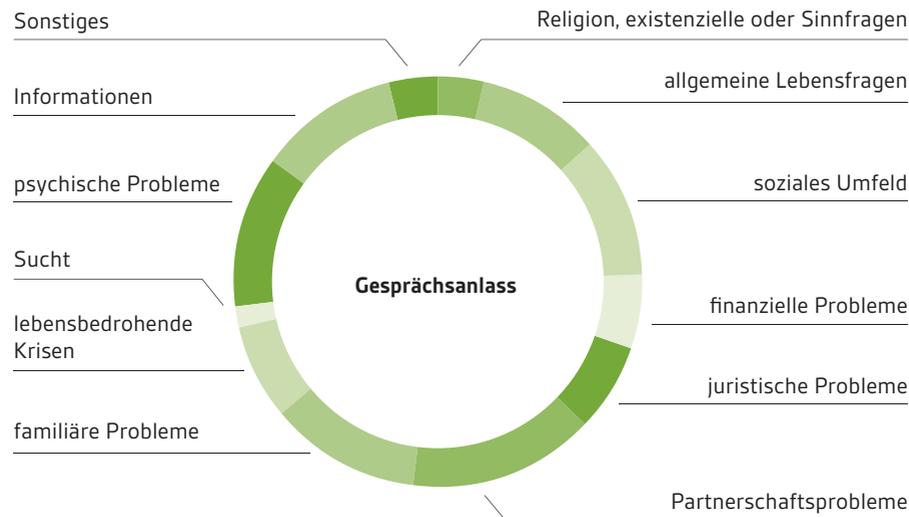
Die Münchner Insel wird also auch in Zukunft im Wesentlichen „analoge“ Beratung anbieten, persönlich, von Mensch zu Mensch, ohne ein dazwischengeschaltetes Medium. Für alle, die unsere Stelle nicht aufsuchen können, gibt es über die TelefonSeelsorge und ihre Online-Angebote ausreichend Möglichkeiten der Beratung. So bereichert die Münchner Insel mit ihrem Angebot weiterhin die vielfältige Münchner Beratungslandschaft mit ihrem ganz eigenen Flair, getreu unserem Motto: „Offen für ein Gespräch“.

Tilmann Haberer

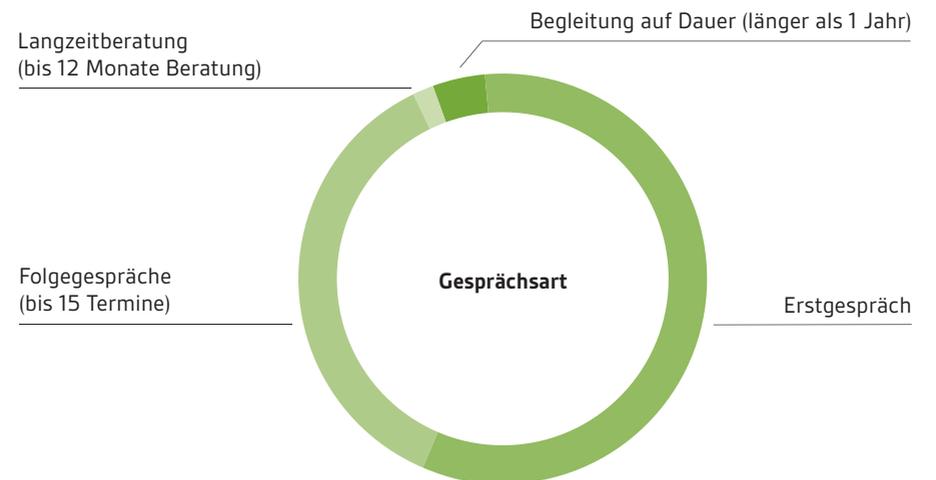


Jahresstatistik der Münchner Insel 2018

10



11



Jahresstatistik der Münchner Insel 2018

mit den Vergleichsdaten von 2017

Besucher	2017	2018
Gesamtzahl / Besucher	6717	7776
– Gespräche / Beratungen	4254	4516
– Informationsweitergabe	2463	3260
Tagesdurchschnitt	27,5	32,1
Anrufe	3466	3638

12

Gesprächs- und Beratungsdauer	2017		2018	
Beratungen	3483	81,9%	3737	82,8 %
Kurzgespräche bis 20 Minuten	771	18,1%	779	17,2 %

Gesprächsart	2017		2018	
Erstgespräch	2484	58,3%	2618	58,0 %
Folgegespräche (bis 15 Termine)	1392	32,7%	1635	36,2 %
Langzeitberatung (bis 12 Monate Beratung)	116	2,8%	86	1,9 %
Begleitung auf Dauer (länger als 1 Jahr)	262	6,2%	177	3,9 %

Gesprächsanlass	2017		2018	
Religion, existenzielle oder Sinnfragen	126	2,9%	169	3,7%
allgemeine Lebensfragen Einsamkeit, Trauer, Krankheit (ohne psychische Krankheiten), Anpassung an neue Lebenssituation ...	413	9,7%	438	9,7%
soziales Umfeld Ausbildung, Arbeit, Wohnung ...	507	11,9%	501	11,1%
finanzielle Probleme	312	7,5%	261	5,8%
juristische Probleme	311	7,5%	313	6,9%
Partnerschaftsprobleme	677	15,9%	671	14,9%
familiäre Probleme	515	12,1%	537	11,9%
lebensbedrohende Krisen (Suizidalität, Traumatisierung ...)	310	7,2%	336	7,4%
Sucht	66	1,5%	81	1,8%
psychische Probleme (auch: psychische Erkrankungen wie Depression, Borderline, Schizophrenie ...)	456	10,7%	540	12,0%
Informationen	408	9,5%	502	11,1%
Sonstiges	153	3,6%	166	3,7%

13

Geschlecht	2017		2018	
männlich	1492	35,1%	1668	36,9%
weiblich	2762	64,9%	2848	63,1%

Alter	2017		2018	
< 20	125	2,9%	131	2,9%
< 30			809	17,9%
< 40	1552	36,5%	975	21,6%
< 50			853	18,9%
< 60	1809	42,5%	950	21,0%
< 70			505	11,2%
> 70	768	18,1%	290	6,4%

Wohnform	2017		2018	
allein lebend	1388	32,6%	1511	33,5%
in Partnerschaft	606	14,5%	654	14,5%
in Familie	878	20,5%	890	19,7%
Ein-Eltern-Familie	247	5,8%	258	5,7%
Sonstiges (Wohngemeinschaft, Pension, Wohnheim ...)	289	6,8%	326	7,2%

unbekannt	715	16,7%	775	17,2%
wohnungslos	131	3,1%	106	2,3%

Migrationshintergrund	2017		2018	
(Kriterium: erkennbar nicht Deutsch als Muttersprache)	867	20,3%	920	20,4%

Anmerkungen zur Statistik

Gegenüber dem Jahr 2017 ist die Gesamtzahl der Kontakte um mehr als 1000 angestiegen und übertrifft damit auch die Zahlen der Jahre 2014 bis 2016. Das Team hat 7776 persönliche und 3638 telefonische Gespräche geführt. Der Anteil der Beratungsgespräche von mehr als 20 Minuten Dauer hat dabei noch einmal um einen knappen Prozentpunkt auf 82,8 Prozent zugelegt. Abgenommen hat die Zahl der Langzeit- und Dauerbegleitungen; das entspricht unserer konzeptionellen Entscheidung, langfristige Begleitungen noch stärker zu reduzieren und vor allem da zu sein für Menschen in akuten Krisen oder schwierigen Lebenssituationen. Diesen Menschen ohne Voranmeldung ein Gespräch anbieten zu können sehen wir als unseren Hauptauftrag an, und das ist sicherlich auch ein Alleinstellungsmerkmal der Münchner Insel innerhalb der Beratungslandschaft Münchens.

Der Anteil der Erstgespräche ist fast konstant geblieben, so dass die frei gewordenen Kapazitäten für Folgegespräche, d.h. Krisenbegleitung über 5 bis 10 Gesprä-

che (in Ausnahmefällen auch bis zu 15) genutzt wurden. Erstmals haben wir die Altersstruktur der zu Beratern in 10-Jahres-Schritten dokumentiert. Damit gleichen wir uns der Bundesstatistik der Offene Tür Stellen an, können aber auch unsere eigene Klientel genauer erfassen. Die stärkste Altersgruppe sind demnach die 30- bis 40-Jährigen mit einem Anteil von 21,6 Prozent, dicht gefolgt von den 50- bis 60-Jährigen (21,0 Prozent). Auch junge Menschen zwischen 20 und 29 Jahren suchen häufig unsere Beratung, ihr Anteil liegt bei 17,9 Prozent und damit höher als der der über 60-Jährigen.

Bei den Gesprächsanlässen fällt auf, dass der Anteil der Menschen, die wegen psychischer Probleme die Insel aufsuchen, gestiegen ist – von 10,7 auf 12,0 Prozent. Ob dies eine Momentaufnahme darstellt oder einen Trend einleitet, können wir noch nicht beurteilen. Für uns ist es ein Zeichen dafür, dass die psychische Belastung in der Großstadt für viele Menschen immer stärker wird; Stress am Arbeitsplatz, unsichere Beziehungen, unklare Zukunftsperspektiven stellen die Menschen vor immer größere Herausforderungen. Ebenfalls angestiegen ist die Zahl der Menschen, die „Informationen“ suchen. Hinter diesem Stichwort verbergen sich auch kollegiale Gespräche mit anderen Fachstellen, sei es zu konzeptionellen Fragen oder zur Frage nach der geeigneten Ansprechpartner*in für bestimmte Anliegen von Ratsuchenden. Zurückgegangen sind die Bereiche der finanziellen sowie der juristischen Probleme, wobei die absolute Zahl der juristischen Probleme nahezu exakt gleich geblieben ist, was dann bei einer insgesamt höheren Gesprächszahl in einem verringerten Prozentsatz resultiert.

Sybille Loew/Tilmann Haberer

Beratung von traumatisierten Menschen

Die Beraterinnen und Berater der Münchner Insel begleiten immer wieder auch Menschen, die akut eine Traumatisierung erfahren haben.

Die Polizei und das Kriseninterventionsteam (KIT) sowie die Notfallseelsorger*innen vor Ort, die direkt Betroffene oder Angehörige z.B. nach Unfällen oder dramatischen Todesumständen begleiten, geben diesen Menschen schriftlich Informationen zu Stellen, wo sie weiterführende Hilfen erhalten können. Eine dieser Stellen ist auch die Münchner Insel.

So kommen Betroffene manchmal unmittelbar, Stunden nach dem traumatischen Ereignis. Andere versuchen erst einmal alleine wieder zurechtzukommen, bemerken jedoch, dass sich ihre Symptome zwar zunächst verbessert haben, dann aber doch wieder vermehrt auftauchen: etwa ständige Erinnerungen, Bilder und Geräusche vom Ereignis, Schlafstörungen, Alpträume, Gereiztheit, Unkonzentriertheit und andere unangenehme, verwirrende oder auch bedrohliche Zustände. Hier hat sich in der Beratung die Psycho-Edukation sehr bewährt, also das erklärende Verstehbarmachen, was bei einer Traumatisierung in einem Menschen vor sich geht. Manchmal kann ein einziges Gespräch schon entlasten und verständlich machen, warum man sich so fühlt: dass alle Symptome „normal“ sind für das, was man „Schreckliches“ erlebt hat, und dass sie einem (dem Erschrecken entsprechenden) eigenen psychischen Verarbeitungsmodus folgen. Dass man also nicht krank oder „komisch“ ist, wenn man auf eine bestimmte Weise reagiert, sondern dass Körper und Psyche eines

Menschen in so einer außerordentlichen, überwältigenden Situation in einen nicht willentlich steuerbaren Notfallmodus schalten, um sich selbst zu helfen, diese Situation zu überleben. Wir hätten also im Moment des Ereignisses und auch in der unmittelbaren Zeit danach gar nicht anders reagieren können.

Manchmal brauchen traumatisierte Menschen eine solche Begleitung auch für längere Zeit, weil sie in ihrer Erinnerung immer wieder ins traumatische Ereignis eintauchen. Sie wollen verstehen, was da passiert ist, fragen sich, ob sie mit daran Schuld hatten, ob sie etwas anders hätten machen können. Erst langsam, im behutsamen Gespräch, können die einzelnen Erinnerungsstücke und ihre Reaktionen zu einem Ganzen zusammengefügt werden.

Dabei ist es Aufgabe der Berater*innen, den Erzähl- und Erinnerungsprozess zu steuern, damit die Menschen beim Sprechen nicht wieder in den traumatischen Zustand zurückfallen, d.h. überflutet werden oder dissoziieren (Schmerzen und Gefühlen abspalten als körpereigenen Schutzmechanismus). Dazu müssen wir manchmal Distanzierungs- und Ressourcenübungen bereitstellen, die im Gespräch entwickelt und erprobt werden. Dann können die Klient*innen sie auch im Alltag anwenden und im wörtlichen Sinne üben, um sich vor überflutenden Inhalten und Bildern zu schützen. Das traumatische Ereignis soll also „besprech-bar“ werden, aber nicht den Menschen wieder re-traumatisieren. Unser Fokus liegt darauf, dass die Menschen wieder Stabilität und Kontrolle über ihren Alltag und ihr Leben erlangen.

So kamen im vergangenen Jahr Menschen, die Zeuge eines schweren Unfalls oder eines Suizids waren. Andere wurden überfallen und vergewaltigt, andere fanden tote Angehörige, waren in ein Attentat oder ein Sonder-Einsatzkommando der Polizei verwickelt.

Viele Menschen, die ein einmaliges traumatisches Ereignis erlebt haben, bewältigen dieses mit der einfühlsamen Unterstützung ihrer Familien, Freunde und ihres sozialen Umfeldes gut. Die anfänglichen Symptome bilden sich wieder zurück, der Alltag wird wieder „bewältig-bar“ und freudvoll „leb-bar“. Es gibt allerdings auch besonders dramatische Umstände, die längerfristig zu einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) führen. Die Symptome verstärken sich eher, die Menschen ziehen sich dauerhaft zurück, werden angstvoll oder depressiv, sind Arbeitsbelastungen nicht mehr gewachsen etc. Weil wir durch unsere Rahmenbedingungen den Fokus auf kurzfristige Krisenintervention legen müssen, helfen wir dann, entsprechende längerfristige Fachangebote zu finden. Darüber aufzuklären, dazu zu ermutigen und zu motivieren ist dann neben den ersten Gesprächen eine weitere Hilfestellung unsererseits. Auch für uns Berater*innen stellt die Beratung von traumatisierten Menschen immer wieder eine Herausforderung dar. Zwar sind wir alle speziell geschult und haben fast jede Woche Supervision, dennoch berühren einen natürlich die dramatischen Schicksale von Menschen. So sind auch wir angehalten, unsere eigenen Ressourcen gut zu pflegen, also darauf zu achten, schöne Dinge zu tun, uns zu erfreuen und mit all dem pfleglich umzugehen, was uns nährt und Kraft gibt.

Sybille Loew

Bert Wolf 1943 – 2018



In seiner ruhigen, bestimmten, niemals unfreundlichen Art nahm er die Neulinge an der Hand und erläuterte ihnen geduldig die Geheimnisse und Finessen der Insel-Arbeit.

Im Kontakt mit den Klientinnen und Klienten zeigte Bert Wolf sich immer aufgeschlossen und wissbegierig, verlässlich und kompetent. Manchen unkonventionellen Weg ging er mit seinen Schützlingen mit, manche „schwierige“ Klient*innen begleitete er mit unerschütterlicher Ruhe. Im Team wandelte er sich mit den Jahren vom Frischling zum Grandseigneur und blieb sich dabei immer treu. Seinen Abschied begingen wir mit einem rauschenden Fest und wir waren dankbar, dass er im Ruhestand noch fünf Jahre auf Honorarbasis in der Insel mitarbeitete, bevor er sich ganz auf seine Rolle als Privatier und Großvater zurückzog.

Am 22. Juni 2018 verstarb Bert Wolf, für uns alle überraschend, nach kurzer, schwerer Krankheit. In unseren Herzen und in unserer Erinnerung bleibt er „der Bert“, wir denken voll Dankbarkeit und Wehmut an ihn zurück.

Er gehörte zum Urgestein der Münchner Insel: Vier Jahre nach der Gründung stieß er zur Mannschaft und er blieb 32 Jahre lang. Für uns später Hinzugekommene verkörperte er überzeugend die Werte und die Beratungshaltung der Insel. Seine doppelte Kompetenz als Theologe und Psychologe, sein fundierter analytisch-tiefenpsychologischer Hintergrund, seine tiefe Menschlichkeit und Menschenkenntnis, sein verschmitzter Pfälzer Humor – all das und noch viel mehr machte Bert Wolf aus und all das hat uns, die wir nach ihm gekommen sind, mit geprägt. Er war der „Hüter der 100 ungeschriebenen Regeln“ und wer neu ins Team kam, wurde von ihm zuverlässig eingewiesen.

Pfarrer Franz Schumann 1925 – 2019

Unmittelbar vor Drucklegung dieses Jahresberichts erreichte uns die Nachricht, dass Pfarrer i.R. Franz Schumann im 94. Lebensjahr verstorben ist. Franz Schumann gehörte zur Gründergeneration, seit der Eröffnung der Münchner Insel im April 1972 war er 20 Jahre lang im Insel-Team dabei. Diejenigen, die noch mit ihm zusammengearbeitet haben, erinnern sich an ihn als liebevollen, großzügigen, unkonventionellen Freigeist, der in der Insel seine Yoga-Übungen machte (sein Kopfstand im Beratungszimmer ist legendär!) und auch schon mal an die „Hecken und Zäune“ – sprich: ins Untergeschoss – hinausging, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Wir wollen sein Andenken gerne bewahren.

Dank an Hans Pöss

Eines Tages stand er in der Insel, unangemeldet, wie das bei uns üblich ist. Er stellte sich vor: Hans Pöss, Leiter des Versorgungsamts der Landeshauptstadt, seit Kurzem im Ruhestand. Ob er mithelfen könne. Dieses spontane Angebot mündete in einer jahrelangen, wunderbaren Zusammenarbeit: Hans Pöss, unser einziger Ehrenamtlicher, hatte keine feste Schicht in der Insel, aber er war immer zur Stelle, wenn eine Klientin oder ein Klient Probleme mit der Altersversorgung hatte. Mit seinen fundierten Kenntnissen und seinem nach wie vor kurzen Draht zu den ehemaligen Kolleg*innen konnte er in den meisten Fällen rasch und unbürokratisch die offenen Fragen klären und manches Problem aus der Welt schaffen. Im vergangenen Jahr hat er sich nun aus der Mitarbeit verabschiedet. Im Namen der Menschen, denen er geholfen hat, und auch ganz persönlich danken wir Hans Pöss für seine spontane, stets freundliche, kompetente und hilfreiche Mitarbeit und sagen auf gut bayrisch „Vergelt's Gott!“

Die Münchner Insel bietet
Krisen- und Lebensberatung
sowie Information an

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr
Donnerstag 11 bis 18 Uhr

Marienplatz Untergeschoss
80331 München

Telefon 089 – 22 00 41
Fax 089 – 22 31 30

info@muenchner-insel.de
www.muenchner-insel.de



Spendenkonto der Münchner Insel:

IBAN DE54 7509 0300 0002 2991 19
BIC GENODEF1M05

Kontoinhaber: Erzbischöfliche Finanzkammer
München, Stichwort »Spende Münchner Insel«

Träger

Evangelisch-Lutherischer Dekanatsbezirk München
Erzdiözese München und Freising
Eine ökumenische Einrichtung seit 1972



Gefördert durch



Landeshauptstadt
München
Sozialreferat

